

Wie reiche Familien ihr Geld vermehren – trotz Coronakrise

Von dieser Strategie können Anleger einiges lernen:
Die Wohlhabenden bauen auf Aktien, Firmenbeteiligungen und Immobilien.
Es lohnt auch ein Blick auf die junge Generation.

17.07.2020 - 04:00 Uhr

Frankfurt. Die Superreichen sind bisher gut durch die jüngsten Turbulenzen an den weltweiten Finanzmärkten gekommen. Mehr als 70 Prozent der hochvermögenden Familien haben die eigenen Ziele in der Anlagepolitik trotz der Coronakrise erreicht oder sogar übertroffen. Das geht aus der jüngsten Ausgabe des „Global Family Office Reports“ der schweizerischen Großbank UBS hervor.

Bevor die Pandemie ausbrach, waren 59 Prozent der Vermögen in Aktien, Rentenpapieren und Bargeld angelegt, 35 Prozent in alternativen Anlagen wie Private Equity, Immobilien und Hedgefonds, der Rest blieb für Gold und Kunst. Vor allem Private Equity, also Unternehmensbeteiligungen abseits der Börsen, schätzen die Familien als wichtigen Baustein zur Vermehrung des Vermögens. 69 Prozent sehen darin auch zukünftig einen entscheidenden Renditetreiber.



Die Superreichen sind bisher gut durch die jüngsten Turbulenzen an den weltweiten Finanzmärkten gekommen. Mehr als 70 Prozent der hochvermögenden Familien haben die eigenen Ziele in der Anlagepolitik trotz der Coronakrise erreicht oder sogar übertroffen. Das geht aus der jüngsten Ausgabe des „Global Family Office Reports“ der schweizerischen Großbank UBS hervor.

Wegen der Auswirkungen der Coronakrise auf die Portfoliounternehmen der Beteiligungsfonds rechnen aber nur noch 51 Prozent der Family Offices damit, dass die Renditen aus Private Equity über denen der öffentlichen Börsen liegen werden.

Vor allem Private Equity, also Unternehmensbeteiligungen abseits der Börsen, schätzen die Familien als wichtigen Baustein zur Vermehrung des Vermögens. 69 Prozent sehen darin auch zukünftig einen entscheidenden Renditetreiber.

In den kommenden zwei bis drei Jahren wollen die wohlhabenden Familien neben Private Equity vor allem mehr in Immobilien sowie in Aktien aus Industrie- und Schwellenländern investieren. Dagegen ist die Lust auf festverzinsliche Papiere eher verhalten und teilweise abnehmend. Edelmetalle stehen dagegen hoch im Kurs bei den 120 Family Offices mit einem durchschnittlichen verwalteten Vermögen von 1,1 Milliarden Dollar.

Unternehmerfamilien bevorzugen Investments in Mittelständler oder etablierte Firmen nicht nur wegen der Renditeaussichten, sondern auch, weil es zu ihren persönlichen Erfahrungen passt. Außerdem wollen sie unabhängiger werden von den Schwankungen an den öffentlichen Kapitalmärkten.

Der Blick auf die junge Generation zeigt, dass sie sich entgegen den allgemeinen Erwartungen entwickelt. 54 Prozent der Family Offices geben an, dass diese Generation genauso an traditionellen Investitionsmustern festhalten wird wie ihre Eltern.

Zunehmend an Bedeutung gewinnen ESG-Kriterien, die ökologische, soziale und Ziele einer guten Unternehmensführung umfassen, sowie Impact Investments, mit denen beispielsweise Klimarisiken oder soziale Missstände bekämpft werden. 39 Prozent gehen davon aus, dass nachhaltige Investments in

Family Offices in Deutschland und der ganzen Welt haben nicht ohne Grund eine wichtige Vorreiterfunktion für die Entwicklungen an den Märkten und die Stimmung der Anleger, heißt es bei der UBS. „Insbesondere die Bereitschaft, auf Dauer die Allokation zu realen Vermögenswerten wie Aktien zu erhöhen, sollte für viele Anleger mit einem längerfristigen Horizont ein Denkanstoß sein“, sagt Chefanlagestrategie Maximilian Kunkel.